

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1987)
Heft: 1

Artikel: Neues zur Bündner Namensforschung
Autor: Hammer, Thomas Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch 1987/I

Neues zur Bündner Namenforschung

Der hier anzugebende Doppelband darf im besten Sinne des Wortes als ein Jahrhundertwerk bezeichnet werden. Es ist bis anhin die erste grosse wissenschaftliche Publikation, in der die Personen- und Familiennamen eines ganzen Kantons auf historischer Grundlage aufgearbeitet und sprachwissenschaftlich kompetent gedeutet wurden. Wie bereits mit Band I (der Materialsammlung der Orts- und Flurnamen) und Band II (den Etymologien zu den Orts- und Flurnamen) ist auch mit dem vorliegenden dritten Band des Rätischen Namenbuchs glanzvolle Pionierarbeit geleistet worden.

Das Ziel dieser Arbeit war es, eine Übersicht über die urkundlich erreichbaren Personen- und Familiennamen Graubündens von den Anfängen (beginnend mit der Unterschrift des Bischofs Abundius von Como im Jahre 451) bis zum Jahre 1799 zu geben, wobei für die heute noch im Kanton verbürgten Familien der Rahmen gar bis zum Jahre 1899 gesteckt wurde. In diesem gewaltigen zeitlichen und geographischen Raster figurieren somit Personen jeglichen Standes und verschiedenster Herkunft, die irgendwann und irgendwo in Bündner Urkunden auftauchen. Frühmittelalterliche Rufnamen sind ebenso erfasst wie die um 1200 aufkommenden eigentlichen Familiennamen. Als Quellen dienten dazu Exzerpte aus allen Gemeinde-, Kreis- und Ge-

richtsarchiven, ferner die Urbarre, Zins-, Wachs- und Waffenrödel sowie Auszüge aus Kirchenbüchern von 200 Gemeinden. Systematisch ist ebenfalls die gedruckte Literatur wie beispielsweise das Bündner Urkundenbuch oder das Bündner Monatsblatt durchgearbeitet worden. An die 180 000 Namenzettel resultierten letztlich aus dieser immensen Sammeltätigkeit. Verständlicherweise ist dabei die Belegdichte – je nach Erhaltungszustand des jeweiligen Ortsarchivs – nicht überall gleichmässig ausgefallen. So fehlen – um einen Extremfall zu zitieren – für die Disentiser Namen weitgehend alte Belege, da Gemeinde- und Klosterarchiv beim Franzoseneinfall von 1799 den Flammen zum Opfer gefallen sind. Die Anlage des Werks ist zweiteilig. Im ersten Halbband werden all jene Familiennamen behandelt, die von Ruf- oder Taufnamen abgeleitet sind. Dabei wurden vier Kategorien unterschieden. An erster Stelle stehen die sog. Signa, d.h. Namen, die auf griechisch-römische Tradition zurückgehen. In diesen archaischen Kreis gehören u.a. Rufnamen wie *Theodoros* (fortlebend im Familiennamen *Joder*), *Gaudentius* (davon abgeleitet *Gaudenz*, *Gaudenzi*), *Vigilius* (zu lat. *vigil* «wachsam», woraus der Familiennname *Vieli* entstand) und *Viventius* (woraus später der Familiennname *Fient* resultierte), um nur einige wenige zu nennen.

Zweitens werden die *Nomina Germanica* berücksichtigt, der Namenschatz germanischer Herkunft, dem in Graubünden sowohl altalemannische, altfränkische wie auch langobardische Rufnamen zuzuzählen sind. Dass Namen wie *Ortlieb* und *Örtli* deutscher Herkunft sind (beide stellen sich zu althochdeutsch *ort* «Speerspitze»), scheint freilich auch dem Laien noch einigermassen erkennbar zu sein. Kaum aber dürfte er – und mit ihm mancher Fachmann – hinter *Durisch*, *Disch* und *Rischett* letztlich als Ausgangspunkt den germanischen Eigennamen *Uodalrich* bzw. *Odoricus* vermuten, der seinerseits dem althochdeutschen Wortstamm *uodal* «Erbgut, Heimatort» zuzuteilen ist. Ebenso steckt hinter einem so romanisch klingenden Namen wie *Toutsch* nichts anderes als der althochdeutsche Personename *Teuzo!* In der dritten Abteilung sind sodann die Namen biblischer Herkunft untergebracht. Wir begegnen hier Familiennamen wie *Maffei* und *Mattli* (zu Matthäus) oder *Parli* und *Mehli*, die sich als Kurzformen zu biblisch Bartholomäus herausstellen. Im vierten und letzten Abschnitt des ersten Teilbands werden jene Familiennamen abgehandelt, die auf einen Heilignamen zurückgehen. Hier treffen wir auf die *Rizzi* (zu Mauritius), *Stoffel* und *Christoffel* (beide zu Christophe-rus) und nicht zuletzt auf die *Bundi* (zu Abundius, christlich

interpretiert als «der von Tugenden Überfliessende»).

Im zweiten Halbband werden die aus Übernamen gebildeten Familiennamen untersucht, wobei der Begriff «Übername» sehr weit gefasst ist und vier verschiedene Sinnbezirke umschliesst. An erster Stelle stehen hier die Wohnstätten- und Herkunftsnamen (wie *Glarner*, *Bregenzer* usw.). Daraus seien kurz die mit *Ca-* (d.h. *Casa* «Haus») gebildeten Familiennamen vorgestellt, da diese eine eigentliche Spezialität der bündnerischen Familiennamengebung darstellen. Wie erwähnt, bezeichnete *Ca-* die Wohnstätte einer Familie. Dazu gesellte sich ein Rufname, so im Typus «*Casa Domenici*» = *Camensch*, oder «*Casa Petrus*» = *Capeder*, «*Casa Paulus*» = *Capaul*. Doch gibt es auch die Möglichkeit der Verbindung von *Ca-* mit einem Berufsnamen (*Caschnider*) oder mit einem Wohnstättennamen (*Camont*). Ein zweites, weit ausholendes Kapitel ist sodann den sozialen Gruppen gewidmet. Es umfasst Namen, die auf Amt und Würden (wie *Cattani*, zu ital. *ca(pi)tani* «Hauptmann»), auf die Familie (wie *Näf* «Neffe») oder auf verschiedene Berufe zurückgehen. Zu letzterem gesellen sich Familiennamen wie *Walkmeister* (Inhaber einer Walkmühle) oder *Sartori* mit den deutschen Entsprechungen *Schnider/Schneider*. Ferner sei an *Salär* (d.h. Salzhändler), *Margadant* («Händler») sowie an *Fachin* («Gepäckträger») oder *Meisser* (zu bündnerdt. *Meisse* «Rückenträger für den Käsetransport») erinnert. In der dritten Hauptgruppe sind die eigentlichen Necknamen vereinigt. Hier haben vorab die Eigenheiten des menschlichen Körpers oder des menschlichen Verhaltens namengebend gewirkt. Als Beispiele seien etwa die Familiennamen *Gurt* (zu rätorom. *cuort* «kurz»), *Grond* (zu räto-

rom. *grond* «gross») oder *Tgetgel* (romanisierte Form von mittelhochdeutsch *göggel* «Spassvogel») erwähnt. Das letzte Kapitel «Literarische Namen» ist begreiflicherweise am kleinsten ausgefallen. Diesem werden jene Personen- bzw. Familiennamen zugeordnet, die namentlich aus den altfranzösischen oder altdutschen Epenstoffen stammen. Stellvertretend sei hier der Familiennname *Guarisco* genannt, der vom Helden Gaharis im bretonischen Sagenkreis um Tristan abgeleitet ist.

Jedes dieser einzelnen Kapitel ist mit einer Einleitung versehen, in welcher namentypologische und namengrammatische Aspekte beleuchtet werden. Ebenso wird darin jeweils auf die einschlägige Sekundärliteratur verwiesen. Die etymologischen Deutungen zeichnen sich durch immenses philologisches Wissen und grosse Sorgfalt aus. Die Interpretationen wirken niemals gepresst und lassen auch Deutungsvarianten Raum. Und letztlich ist nicht nur versucht worden, Namen zu erklären, sondern auch durch eine ausführliche Darstellung der Belege dem Familienforscher zu zeigen, in welche Richtung er beim Erstellen einer Genealogie gehen kann.

Ein alphabetischer Namenindex, der alle als Stichwörter erscheinenden Namen und dazu Tausende von Schreibvarianten enthält sowie ein Sachindex runden das bedeutende Werk ab. Was hier der Bearbeiter, Prof. Dr. Konrad Huber, der schweizerischen Namen- und Familienforschung geschenkt hat, ist einmalig. Ihm gebührt unser Dank.

Thomas Arnold Hammer

Rätisches Namenbuch, Band III, Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete. Bearbeitet und herausgegeben von Konrad Huber. Teil I: Von Rufnamen abgeleitete Familiennamen. Teil II: Von Übernamen abgeleitete Familiennamen. Romanica Helvetica 101. Bern 1986. Fr. 180.–

Der Berner und Eugen Dieths Schwyzerütschi Dialäktschrift

Immer noch verteidigen einzelne von uns Bernern beharrlich die doch leicht bröckelig gewordene Bastion «Bärndütschi Schrybwys». Einmal bewahren sie damit politische Tradition: «Hie Bärnerland – hie Bärndütsch!», obwohl die Sprachgeographie eine Gesamtgrenze dieser Mundart nicht klar ziehen kann und eindeutig belegt, dass die Bereiche des bernischen Staates und des Berner Idioms nicht übereinstimmen. Dann äussert sich in der Verteidigung einer eigenen Schreibweise vor allem das Gefühl enger Verbundenheit mit der Muttersprache. Drei Mundartwellen haben die Berner im 20. Jahrhundert ausgelöst! Erkennbar wird diese Liebe auch in der Ankündigung eines Volks hochschulkurses: «Schryb's Bärndütsch, de isch ds Härz derby!» Ist es deshalb verwunderlich, dass die Berner in Eugen Dieths Leitfaden «Schwyzerütschi Dialäktschrift» einen unbotmässigen Einbruch in ihre Sphären sehen und den Anspruch auf gesamtschweizerische Gültigkeit zurückdämmen mit der Bezeichnung «Zürcher Schrybwys»?, dass sie von «Lagern» und «fliegenden Fahnen» sprechen? Nur so ist es zu erklären, dass sie ihrer geliebten Mundart die doch recht spät normierte Orthographie der Standardsprache aufzwingen, eine Orthographie, die ja selbst der Lautung nicht mehr durchwegs entspricht. Mit solchem Zwang findet das Bernerherz allerdings den Weg zur Schrift nicht leicht: drei verschiedene Schreibweisen der Dehnung muss es berücksichtigen: «Schär – chaare – Bahn / schrēg – Chlee – meh / kūre – Muur – Uhr» (W. Marti, Berndeutsch-Gram-